

„Wenn ich mal in Pension bin,...

...dann male ich so wie ich will.“ Mit diesem Satz – hat Helga Graf als ganz junge Frau in totaler Resignation den Malerkittel an den Nagel gehängt – für 40 Jahre.

Was war passiert? Die Gmundnerin hatte Talent, Begeisterung und bei Schwarz-Weiß-Arbeiten, speziell in der Kohlezeichnung ein gehöriges Können entwickelt. Sie wollte Kunst studieren, aber sie geriet an die falschen Lehrer. Ihr Zeichenprofessor schickte sie zu einem Maler, der sie für die Akademie vorbereiten sollte. Dieser ordnete an, dass sie in den Ferien mit Farbe arbeiten müsse und überforderte Helga damit heillos. Sie konnte sich, wie sie sich bis heute erinnert, bei der Wahl der Farben einfach nicht entscheiden. Ihr ging es und geht es nämlich nicht darum genau nach der Natur zu malen, sondern das Gesehene stark mit dem eigenen Ausdruck aufzuladen, vor allem farblich.

So verging ein halbes Leben - mit Beruf, Partnerschaft, Kindererziehung und einer schlummernden Leidenschaft, die so groß war, dass sie bis zum Jahr 2005 überdauerte.

Damals, nach der Pensionierung, suchte sich Helga Graf die richtigen Lehrer. Ein Aquarellkurs bestätigte nur, dass das nicht ihre Technik ist. Bei Bogdan Pasco in Wien und Anton Petz in München lernte Helga Acrylmalerei, wie sie heute ihr Markenzeichen ist: großflächig, wuchtig wie ein Prankenhieb, grob pointilistisch, mit jenen Farben, die nur sie sieht, und mit Menschen als Motiven, die vor allem eines ausstrahlen: Herzenswärme, Gelassenheit und Kraft. Wenn ihr auf ihren Reisen jemand auffällt, der - wie sie sagt - „ein gutes Gesicht hat“, also genau dieses Charisma, dann tritt in der Regel Helgas persönlicher Jäger in Aktion. Es ist ihr Ehemann, der die Vorlage mit seinem dicken Teleobjektiv einfangen muss.

An den gut zwei Dutzend Gemälden aus den vergangenen beiden Jahren, die sie hier sehen, erkennen sie eine Meisterin ihres Faches, eine souveräne Expressive, die inzwischen internationale Ausstellungseinladungen erhält. Helga Graf ist mit ihrer Menschendarstellung, mit den Geschichten, die sie malend erzählt, auf Anhieb aus dem Schatten ihrer erklärten Vorbilder Van Gogh, Macke oder Dali heraus getreten.

In fünf Jahren hat sie eine Entwicklung hin gelegt, für die andere fünfzig Jahre brauchen. Ich kann mir das nur so erklären, dass sie im Kopf und insgeheim all die Jahre schon gemalt hat, bei jeder Frau, die sie angeschaut und bei jedem Mann, dem sie hinterher geschaut hat. Ich habe das bisher nur von Entwicklungspsychologen gehört, die über individuelles Lernen bei Kindern erzählt haben: Da gibt es welche, die beteiligen sich nicht an den Übungen, die fragen nicht nach, schauen ewig zu. Und dann gehen hin können alles im ersten Handstreich. So eine bist du, Helga. Das ist bewundernswert. Und das ist für alle eine Ermunterung, die sich ein leidenschaftliches Projekt für später aufheben.

Ich wünsche Dir und Deiner Schau hier, das, was Dich am meisten anspricht: Gute Gesichter!